

ein Essay des Wirtschaftsjournalisten Johannes Groß einleitet. Joest verschweigt in seinem Buch nicht, daß es bei der Gute-Hoffnungs-Hütte auch Rückschläge und Krisen gegeben hat, so als schwerste die durch die Eingriffe der Diktatur in den dreißiger Jahren bewirkte und die darauf im Zeichen der Konzernentflechtung folgenden Maßnahmen der Besatzungsmacht, die doch auf die Dauer das Wiedererstehen der von Bombenzerstörung verbliebenen Reste nicht zu verhindern vermochten. Gerade im deutschen Süden wird diese lebendige Darstellung dazu beitragen können, daß die Leistung Paul Reuschs, der im Heimatboden seines Katharinenhofs Ruhe gefunden hat, nicht vergessen wird.

Wilhelm Kohlhaas

THOMAS SCHNABEL (Hg.): **Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden-Württemberg 1928–1933.** (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 6.) Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 1982. 344 Seiten. Leinen DM 39,-

Nachdem die letzten Jahre geradezu einen Boom an Publikationen über das nationalsozialistische Regime im Reich gebracht haben, ist nun auch eine stärkere regional bezogene Beschäftigung mit diesem Thema zu bemerken. Dies ist zu begrüßen, denn das als «Schrift zur politischen Landeskunde» erschienene Buch zeigt, daß die Entwicklung in Baden und in Württemberg anders als im Reich verlief, ja daß sogar zwischen den beiden Ländern erhebliche Unterschiede festzustellen sind, nicht zuletzt deshalb ist eine landesbezogene Darstellung gerechtfertigt. Gleichzeitig wird damit ein Beitrag zur regionalen Geschichtsforschung geleistet; sie macht geschichtliche Vorgänge vor allem auch für Schüler und Jugendliche konkret erfahrbar und damit interessanter. Allerdings darf sie nicht – wie THOMAS SCHNABEL in seinem Vorwort hervorhebt – zur *historischen Folklore* verkommen. Die in diesem Zusammenhang zu fordernde Einarbeitung der Ereignisse eines überschaubaren Raumes in den Rahmen der allgemeinen Geschichte wird hier durchweg befriedigend geleistet, wengleich eine synoptische chronologische Gegenüberstellung der Ereignisse im Reich und in den beiden Ländern gerade dem historisch (noch) wenig bewanderten Leser den Überblick erleichtert hätte. Zwei Beiträge – *Warum geht es in Schwaben besser? Württemberg in der Weltwirtschaftskrise 1928–1933* und *Das Wählervotum und die Machtergreifung im deutschen Südwesten* stellen die vergleichende Darstellung sogar in den Vordergrund.

Sowohl hinsichtlich der organisatorischen und personellen Entwicklung der NSDAP als auch ihrer Strategie und ihres Verhaltens in den Landtagen vor 1933 waren für Baden und Württemberg getrennte Darstellungen erforderlich. Als zunächst kennzeichnend für Württemberg arbeitet THOMAS SCHNABEL die *Schwäche einer regionalen Parteiorganisation* heraus: vielfältige organisatorische Unzulänglichkeiten und persönliche Querelen – darunter das stets gespannte Verhältnis zwischen Reichsstatthalter Murr und dem späteren Ministerpräsidenten Mergenthaler – trugen zum schlechten Abschneiden der NSDAP noch bei

den Reichstagswahlen 1932 mit sieben Prozent unter dem Reichsdurchschnitt bei; auch später hatte die NS-Partei Schwierigkeiten, freigewordene Spitzenstellungen in der Beamtschaft mit Parteimitgliedern zu besetzen.

Dies änderte sich grundlegend erst, als die NS-Partei in Württemberg bei der Landtagswahl 1932 mit 32 Abgeordneten die stärkste Fraktion wurde (zuvor war sie gerade mit einem Abgeordneten im Landesparlament vertreten gewesen). Hier zeigte sich bereits deutlich deren Obstruktionspolitik und Agitation – ganz dem «Führer» folgend, der aus seiner Verachtung parlamentarischer Verhaltensweisen nie einen Hehl machte –, die dazu beitrugen, daß lediglich eine geschäftsführende Regierung gebildet werden konnte. Eine parlamentarische Opposition war nach der Machtergreifung Hitlers nicht mehr möglich. Noch vor der ersten Sitzung des Landtags nach der Wahl wurde der SPD-Abgeordnete Fritz Ulrich verhaftet, da er das Recht auf Minderheitenschutz für seine Fraktion in Anspruch genommen hatte. Schon vor der Landtagsauflösung im Jahr 1934 hatte der NS-Kurier getönt: *Der Landtag ist nicht mehr Schwatzbude und das Forum politischer Demagogenkunststückchen, sondern in Wahrheit eine Volksvertretung, die in Zukunft in engstem Zusammenhang mit der Regierung einerseits und dem Volk andererseits, ungehemmt von jeder parlamentarischen Schwindelmeierei und Kuhhandelspolitik ihre produktive Arbeit unter möglichster Beschleunigung zu Nutzen und Frommen des Volkes leisten wird.* Wie der politische Neubeginn aussehen würde, sagte der Leiter der politischen Polizei ohne Umschweife. Die Schwäbische Tageszeitung vom 23. 3. 1933 zitierte ihn mit den Worten: *Staatsfeindliche Elemente werden körperlich ausgerottet.*

Neben der Schilderung der Machtübernahme im Staat enthält der Band zwei Beiträge über die Rolle der Kirchen beider Konfessionen in der Spätphase der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches. Thierfelder und Röhm bezeichnen die Zustimmungserklärungen der Kirchen zur Politik Hitlers als für uns kaum mehr verständlich und verweisen dabei auch auf die distanzierenden Stellungnahmen offizieller kirchlicher Kreise zu regimekritischen Äußerungen einzelner Pfarrer.

So begrüßenswert diese fundierte Darstellung – sie beruht zum erheblichen Teil auf originären Studien – eines Abschnitts der Geschichte der jüngsten Vergangenheit mit regionalem Bezug ist, so wenig befriedigt die Beschränkung der «Machtergreifung» auf den Bereich der staatlichen Institutionen. Gerade die Gleichsetzung von Staat und Partei in der NS-Ideologie legt es nahe, auch die Durchdringung gesellschaftlicher Bereiche mit NS-Gedankengut durch Einrichtungen und Gliederungen der Partei zu untersuchen. Wie fein die Verästelungen dabei sein konnten, wird auch an der Darstellung von Lore Miedener über die Stuttgarter Mütterschule 1916–1945 deutlich (Siehe die Besprechung in Heft 4, 1982). Nur auf diese Weise ließe sich eine Ahnung davon vermitteln, in welchem Ausmaß auf das Bewußtsein einer Generation eingewirkt wurde. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Thematik in diese Richtung ausgeweitet wird.

Werner Fräsch